

Populismus betrifft die Religionen unmittelbar

18. Theologisches Forum Christentum – Islam, online, 4.–6. März 2022¹

Die Reaktion des russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. auf den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine zeigt eine Facette des Verhältnisses von Nationalismus, Populismus und Religion. Es sind solche unheilvollen Allianzen, die zeigen, wie wichtig es ist, diese Zusammenhänge theologisch zu analysieren und einzuordnen. Zum Thema „Rechtspopulismus und Religion“ diskutierten vom 4. bis 6. März mehr als 100 Teilnehmende im Rahmen der Online-Konferenz des 18. Theologischen Forums Christentum – Islam.

Den Rhetoriken und Sprachwelten heutiger Rechtspopulisten widmete sich Prof. Heinrich Detering (Göttingen) in seinem Eröffnungsvortrag. Um diese zu verstehen, seien die Analysen Viktor Klemperers (1880–1960) immer noch von hohem Erkenntniswert. Man könne aus diesen lernen, dass die Hinwendung zu Satzbau, Wortwahl und Performanz rechtspopulistischer Aussagen den Blick für die damit zum Ausdruck gebrachte Ideologie schärfe. Detering stelle dies an verschiedenen Beispielen dar. Die zentrale Denkfigur sei dabei „Suggestion eines unüberbrückbaren, notwendig feindlichen Gegensatzes zwischen einer geschlossenen und homogenen Gruppe der Eigenen und einer ebenso geschlossenen und homogenen Gruppe der Anderen: ‚wir hier‘ gegen ‚die da‘.“ Diese Feindgruppe werde beispielsweise in Reden der AfD „mehr oder weniger umstandslos mit ‚dem‘ Islam identifiziert“. Gegen dieses Narrativ setzte Detering, dass die Befassung mit dem Islam so wesentlich zur deutschen Literatur zähle, dass bereits Goethe auf „eine ganze Bibliothek deutscher Islam-Kenntnisse zurückgreifen“ konnte.

Der Sozialwissenschaftler Prof. Raj Kollmorgen (Zittau/Görlitz) betrachtete in seinem Vortrag den Rechtspopulismus im ostdeutschen Kontext. Dieser stehe zwar *par pro toto* für Europa, weise aber zugleich Spezifika auf. Seit die AfD die politische Bühne betreten habe, sei diese in Ostdeutschland in etwa doppelt so stark wie im Westen.

Zur Erklärung böten sich zunächst die sozioökonomischen Unterschiede an. Ein zweiter Erklärungsansatz bezieht sich auf die ostdeutsche Geschichte, welche eine Verachtung demokratischer Strukturen und Institutionen mit sich gebracht habe.

In der nachfolgenden Debatte zu den beiden Eröffnungsvorträgen wurde betont, dass neben der Sprache und Rhetorik des Rechtspopulismus auch die Versuche einer neuen visuellen Ordnung sowie die besondere Bedeutung von Medien, Emotionen und Performanz beachtet werden müssten. Dr. Eckhart Zemmrich (Berlin) schließlich verknüpfte die beiden Eröffnungsvorträge miteinander, wenn er fragte, wie es möglich sei, die „Nachfrage“ nach rechtspopulistischen Angeboten zu erklären und gleichzeitig das rechtspopulistische „Angebot“ auf diese Nachfrage zu delegitimieren. Es gehe darum, zu verstehen, ohne dass dies in ein Verständnis mit rechtfertigendem Charakter umschlagen dürfe.

Um die Zusammenhänge von Religion und Rechtspopulismus im engeren Sinn ging es in den Diskussionen am Samstag. Bezogen auf den Islam, ist besonders herausfordernd, dass dieser in der Gegenwart als bevorzugtes Objekt, aber auch als ein Subjekt des Rechtspopulismus auftritt. Prof. Nayla Tabbara (Beirut) verortete die Hinwendung zu rechtspopulistischen Ideologien in einem problematischen Umgang mit zwei polaren menschlichen Grundbedürfnissen: einerseits dem Wunsch nach Einzigartigkeit, andererseits dem Bedürfnis nach einer Gruppenzugehörigkeit. Schwierig werde es, wenn beide Bedürfnisse nicht mehr differenziert würden und exklusiv in der Zugehörigkeit zu einer bestimmten (Teil-)Gruppe die eigene Einzigartigkeit gesucht wird.

Aus christlich-exegetischer Perspektive sprach Prof. Rainer Kampling (Berlin) über populistische Narrative. Exegetische Wissenschaft wie die Theologie im Gesamten müsse sich, so Kampling, unbedingt mit populistischen Narrativen auseinandersetzen. Dies sei nicht nur wichtig, um im gesamtgesellschaftlichen Kontext Stellung zu beziehen, sondern habe insbesondere kritisch im Umgang mit der eigenen Tradition zu erfolgen.

Prof. Bekim Agai (Frankfurt a. M.) eröffnete den Block zu theologisch-historischen Perspektiven auf populistische

¹ Unterlagen und Materialien zur Dokumentation der Tagung einschließlich einer längeren Fassung dieses Tagungsberichts finden sich auf der ebenfalls im Frühjahr 2022 neu eingerichteten Forums-Homepage unter www.theologisches-forum.de/populismus2022 (letzter Abruf: 31. Mai 2022).

Narrative und stellte die Idee einer allumspannenden muslimischen Einheit (*umma*) in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Oft als Verbindungspunkt beschworen, zeige sich jedoch, dass die Religion als ein Nenner unter vielen nicht den entscheidenden darstelle und die politischen Fronten nicht selten eine andere Ausrichtung zeigten. Zudem müsse der islamische Glaube in politischen Kontexten problematisiert werden können, wenn er zur Herrschaftslegitimation oder -opposition herangezogen wird.

PD Dr. Sonja Angelika Strube (Osnabrück) ging von christlichen Bezugnahmen auf (extrem) neurechten deutschsprachigen Webseiten aus und analysierte die vielfältigen Verflechtungen sowohl in institutioneller wie inhaltlicher Sicht.

In vier thematischen Foren wurden Themenstränge und Kontexte vertiefend diskutiert. Das erste Forum untersuchte den Umgang religiöser Organisationen mit Populismus im deutschen und südosteuropäischen Kontext. Die Impulsvorträge von Dr. Dževada Šuško (Sarajevo) und Dr. Dr. h. c. Markus Dröge (Bischof a. D., EKBO) machten deutlich, dass es neben Spezifika der Kontexte auch gemeinsame Herausforderungen gibt.

Religiöse Elemente völkisch-identitärer Bewegungen bildeten den Gegenstand eines weiteren Forums. Dr. Gulnaz Sibgatullina (Amsterdam) stellte dabei die Beziehung zwischen Illiberalismus und Islam am Beispiel der Murabitun-Bewegung dar und Dr. Regina Elsner (Berlin) diesen Zusammenhang mit Blick auf die russische Orthodoxie. Die von ihr analysierten Ideologeme hatten durch ihre Verwendung zur Rechtfertigung des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine besondere Aktualität.

Prof. Claudia Nothelle (Magdeburg-Stendal) und Dr. des. Sabrina Schmidt (Erfurt) eröffneten am Sonntag das dritte Forum zu Religionsbildern in den Medien und der Herausforderung populistischer Vereinnahmungen. Die Verantwortung der Medien im Umgang mit populistischen Gedanken stelle eine große Herausforderung dar. Die notwendige Komplexitätsreduktion medialer Darstellung stehe dabei stets in der Gefahr, selbst verkürzend und schematisierend vorzugehen.

Schließlich beschäftigte sich das vierte Forum mit der Rolle religiöser Identität im Verhältnis zu autoritären und extremistischen Einstellungen. Dr. Ertuğrul Şahin (Heidelberg) betonte die Vielschichtigkeit der Identität eines Menschen, bei der religiöse Identität nur ein Moment neben anderen sei. Dr. Alexander Yendell (Leipzig) stellte aus seiner religionssoziologischen Forschung das Ergebnis vor, dass intrinsisch motivierte Religiosität eher mit Toleranz gegenüber anderen Religionsgemeinschaften einhergehe und religiöse Praxis sogar einen immunisierenden Charakter haben könne. Dr. Florian Volm (Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz) schließlich brachte eine sicherheitsbehördliche Perspektive in die Diskussion ein.

„Jede Religion ist – überspitzt gesagt – ein Stück weit rechtspopulistisch.“ Mit dieser provokanten These startete Murat Kayman (Alhambra-Gesellschaft) in die Abschlussdiskussion. Denn in jeder Religionsgemeinschaft würden

Überzeugungen formuliert, die eine Überlegenheit gegenüber anderen Glaubensüberzeugungen zum Ausdruck brächten. Dies könne grundsätzlich auch legitim sein. Problematisch sei, wenn in der Folge andere Gruppen abgewertet würden. Dröge betonte demgegenüber, dass man als gläubiger Mensch nicht zwingend behaupten müsse, im Besitz der ganzen Wahrheit zu sein. Es gehe darum, eine als subjektiv für richtig erkannte Wahrheit zu bekennen, sein eigenes Zeugnis aber gleichzeitig von anderen bereichern zu lassen. Er forderte die Kirchen dazu auf, angesichts des Rechtspopulismus bekennende Kirchen zu sein. Dr. Frank van der Velden (Limburg/Mainz) schließlich warb dafür, dass auch Unterschieden zwischen den Religionen eine Stimme gegeben werden müsse.

Das Thema „Rechtspopulismus und Religion“ erwies sich als ein Zusammenhang, in dem die christlichen und islamischen Theologien im Gespräch mit anderen Wissenschaften eine Fülle brisanter und aktuell drängender Fragen diskutieren konnten. Als zentral zeigte sich immer wieder der parallele kritische Blick auf Allianzen zwischen Rechtspopulismus und Religion. Wiederholt wurde zurückgefragt, was jeweils (Rechts-)Populismus ausmacht. Dabei wurden einerseits alternative und trennschärfere Begriffe vorgeschlagen, beispielsweise mit Wilhelm Heitmeyer von „autoritärem Nationalradikalismus“ zu sprechen, andererseits wurde versucht, den Phänomenbereich offener zu halten. Unterschiedliche Definitionsversuche wurden geprüft und mehrfach wurde auf denjenigen von Jan-Werner Müller Bezug genommen, der als Kennzeichen von Populisten ihren Alleinvertretungsanspruch eines wahren Volkes hervorhebt. Betont wurde, dass nicht jede Vereinfachung, Schematisierung oder mitreisende Rede bereits als populistisch begriffen werden sollte, sondern erst die klare Abgrenzung zwischen einem homogenen „Wir“ und den „Anderen“, die oftmals als „die Eliten“ beschrieben würden. Weitere Kennzeichen seien das geringe Interesse an politischen bzw. demokratischen Prozessen selbst als vielmehr an bestimmten erwünschten Ergebnissen. Ein weiterer Diskussionskomplex war die Frage, inwiefern die Rede von „Kultur“, „Identität“ und einem „Volk“ positiv konnotiert ihre Berechtigung haben kann und wann es sich um gefährliche Verwendungsweisen dieser Begriffe handelt. Wo bestehen Konvergenzen, aber auch Divergenzen in der Verwendung des Begriffs „Volks“ in religiösen Zusammenhängen („Volk Gottes“), in einem gesellschaftlichen Diskurs der Zugehörigkeit oder in einem staatsrechtlichen Kontext (Art. 20 Abs. 2 Grundgesetz: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“)? Gerade die unterschiedlichen Perspektiven auf gegenwärtige christliche und islamische Konstellationen, sowohl in deutschen wie internationalen Verortungen, gaben ein beredtes Zeugnis von der Wichtigkeit des Themas und dessen Bearbeitung im interdisziplinären und interreligiösen Gespräch.

Von Nicolas Conrads, Mag. theol.,
Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart